

Artikel

Témoign actif und traducteur de l'invisible

Tahar Ben Jelloun's Konzept der literarischen Intervention im ‚Arabischen Frühling‘

Sara Izzo (Bonn)

HeLix 9 (2016), S. 69-83.

Abstract

The present article explains the concept of literary intervention of the Moroccan author Tahar Ben Jelloun developed during the Arabic spring. According to his conception of literary engagement the author's main functions consist on the one hand in translating an invisible and unspoken truth and on the other hand in bearing witness. The analysis of his short fictional account *Par le feu (By Fire)* paying tribute to Mohamed Bouazizi focuses on these two principles that explain the amalgamation of a fictional and an analytical style. It is especially the function of the translator of the invisible that associates his aesthetical approach with a typical Arabic narrative going beyond the traditional occidental form of literary engagement.

Témoign actif und traducteur de l'invisible

Tahar Ben Jellouns Konzept der literarischen Intervention im ‚Arabischen Frühling‘

Sara Izzo (Bonn)

Le motif de la résistance,
c'est l'indignation.
(Hessel, *Indignez-vous!*)

Die Figur des diplômé chômeur und die Bedeutung des ‚elektronischen Militantismus‘ im Arabischen Frühling

Mit dem Freitod des 26-jährigen Mohamed Bouazizi beginnt im Dezember 2010 ausgehend von Tunesien eine Rebellion, deren Funke von einem arabischen Staat auf den nächsten überspringt und die von Wolfgang Kraushaar trotz länderspezifischer Unterschiede als eine „transnationale Freiheitsbewegung mit Demokratie und sozialer Gerechtigkeit als Zielen“¹ bezeichnet wird. In seiner Emergenz und Konstitution kommt dem tunesischen Aufruhr dabei eine Modellfunktion für die anderen arabischsprachigen Länder zu und Mohamed Bouazizi kann mit Bernhard Schmid als „Personifizierung einer ‚verlorenen Generation‘“² bezeichnet werden. So protestieren und demonstrieren zunächst vor allem junge Leute gegen die hohe Arbeitslosigkeit gerade unter den Hochschulabsolventen sowie gegen den Despotismus des repressiven Regimes, bevor die Revolte dann die Form einer unterschiedliche Berufsstände umfassenden, demokratischen Massenbewegung annimmt. Wie Kraushaar rekonstruiert soll die Arbeitslosenquote der Hochschulabsolventen zum Zeitpunkt der Selbstverbrennung von Mohamed Bouazizi bei 35 % gelegen haben.³ Inwieweit Bouazizi selbst über einen Schul- oder Hochschulabschluss verfügte, ist aufgrund der widersprüchlichen Aussagen seiner Familienangehörigen nicht eindeutig determinierbar,⁴ spielt allerdings für seine mediale Stilisierung zu jener für die maghrebischen Länder symptomatischen

¹ KRAUSHAAR, *Der Aufruhr*, 105-106.

² SCHMID, *Die arabische Revolution?*, 9.

³ KRAUSHAAR, *Der Aufruhr*, 107.

⁴ Vgl. ebd., 19-23.

„sozialen Figur des *diplômé chômeur*“⁵ eine geringe Rolle. Während sich in Marokko seit 1990 eine strukturierte Bewegung der *diplômés chômeurs* formieren konnte, wie Schmid berichtet,⁶ bestand in Tunesien unter Ben Ali keine Möglichkeit dazu. So findet dort die erste Demonstration der organisierten *Union des diplômés chômeurs* (UCD) im September 2012 gegen die von der islamistischen *Ennahda*-Partei mitgeführte Übergangsregierung statt.⁷ Die Aufstände in Tunesien 2011 kennzeichnen sich durch die Mobilisierung der Bevölkerung jenseits von Parteien, Gewerkschaften oder institutionalisierten Organisationen mithilfe des Internets und der sozialen Netzwerke, die im Gegensatz zu den klassischen Medien nicht der staatlichen Zensur unterlagen. Touati, der die Bedeutung dieses „militantisme électronique“⁸ in Tunesien untersucht, konstatiert die Entstehung einer neuen Form des Engagements:

Internet, et notamment *Facebook*, ont joué un rôle important dans l'évolution du militantisme en Tunisie en donnant un espace d'expression à ceux qui en étaient privés, en permettant à d'autres de se sentir citoyens et de se mobiliser sans forcément avoir une appartenance partisane.⁹

Er betont jedoch auch, dass Internet und *Facebook* zwar die klassischen Medien ergänzen, nicht aber gänzlich ersetzen können: „Internet et *Facebook* [...] ne remplacent pas pour autant les formes d'engagement classiques dans le cadre du militantisme professionnel.“¹⁰ Der massive Gebrauch sozialer Netzwerk mit dem Ziel der Mobilisierung, aber auch der Verbreitung von Informationen und Bildern jenseits der staatlichen Zensur lassen das Internet zu einem „instrument de subversion“¹¹ avancieren, welches jedem Nutzer die Möglichkeit gibt, die Funktion eines Journalisten zu übernehmen. Dieser neue Typ des Engagements wirft die Frage nach der Bedeutung klassischer Interventionsformen im ‚Arabischen Frühling‘ auf.

Intellektuelle Handlungsmöglichkeiten im ‚Arabischen Frühling‘

Die Mobilisierung weiter Bevölkerungsteile in den nordafrikanischen Ländern im Jahr 2011 für mehr Demokratie und Gerechtigkeit führt gerade in der französischen

⁵ SCHMID, *Die arabische Revolution?*, 10.

⁶ Vgl. ebd.

⁷ Vgl. o.V., „Tunisie“, o.S.

⁸ TOUATI, „Internet“, 175.

⁹ Ebd., 178.

¹⁰ Ebd., 179.

¹¹ GOZLAN, *Tunisie*, 33.

Öffentlichkeit auch zur Diskussion über die Bedeutung des intellektuellen Engagements und über die Rolle der Intellektuellen. So titulierte beispielsweise die französische Tageszeitung *Le Monde* im Februar 2011 „A Paris, l'intelligentsia du silence“ und kritisiert das kollektive Schweigen der französischen Intellektuellen zu den Vorkommnissen in Nordafrika, die als „incapables de penser une démocratie arabe, ou juste ignorants“¹² bewertet werden. Der Artikel rügt die Zurückhaltung zeitgenössischer Intellektueller, im schwelenden Konflikt für die soziale Bewegung Position zu beziehen, und diskutiert anhand ausgewählter Zitate von Historikern und Intellektuellen deren Gründe für die überwiegende Enthaltung. Neben dem Misstrauen gegenüber dem arabischen Demokratieverständnis wird auch die Angst vor einer islamistischen Invasion Nordafrikas genannt sowie die Veränderung des intellektuellen Feldes nach dem Ende des Kalten Krieges.¹³ Die Stellungnahme von Olivier Mongin, Herausgeber der Zeitschrift *Esprit*, resümiert diese Thesen treffend:

En répétant ‚mieux vaut Ben Ali que Ben Laden‘ et ‚plutôt Moubarak que les Frères musulmans‘ beaucoup se sont empêtrés dans une contradiction: les mêmes qui défendaient les droits de l'homme en Europe de l'Est soutenaient les dictatures du monde arabe sous prétexte qu'ils étaient des remparts contre l'islamisme. Toute la difficulté, pour les intellectuels, est de concevoir l'inscription des valeurs démocratiques dans des cultures politiques différenciées.¹⁴

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch Hakim Ben Hammouda in seiner Studie über die „raisons profondes de ce manque d'empressement et de cette timidité des intellectuels occidentaux devant cette quête de liberté et cette ère de révolution qui atteignent le monde arabe“.¹⁵ Seine Diagnose ‚eines Gespenstes des Islamismus‘, welches das intellektuelle Feld in Schweigen hülle, leitet er aus dem eurozentristischen Blick ab, der die Opposition „entre l'Occident de l'universel des droits de l'homme et des libertés et d'un Orient empêtré dans le despotisme et la tyrannie“¹⁶ im Pressediskurs aufrecht erhalte.

Diese Kritik an einem mangelnden Engagement und Interesse trifft nicht nur die französischen, sondern auch die arabischen Intellektuellen, wie Tahar Ben Jelloun in

¹² WIEDER, „L'intelligentsia“, 3.

¹³ Vgl. ebd.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ BEN HAMMOUDA, „L'orientalisme“, 60.

¹⁶ Ebd., 64-65.

seinem Essay mit dem vielschichtigen Titel *L'étincelle*¹⁷ missbilligend konstatiert. Sich selbst und seine arabischen Mitstreiter verteidigend betont Ben Jelloun den außerordentlichen Mut der arabischen Intellektuellen, die trotz Zensur, persönlicher Bedrohungen und Sanktionen durch die diktatorischen Regime mit jeder Intervention ihr Leben riskieren und appelliert für mehr Verständnis an die okzidentalen Kritiker: „Alors, de grâce, ne nous envoyez plus à la figure cette critique sans fondement: ‚les intellectuels ne réagissent pas‘. Non seulement ils réagissent, mais ils prennent à chaque fois des risques qu’aucun intellectuel occidental n’a jamais pris.“ (*Let*, 12) Seiner marokkanischen Herkunft entsprechend ordnet er sich selbst hier den arabischen Intellektuellen zu und nimmt tatsächlich die Rolle eines Mediators zwischen den beiden Kulturen ein. Sein Bewusstsein für die kulturellen Unterschiede und seine vermittelnde Funktion sind entscheidende Bestandteile, mit denen er nach Kritzmans Konzept eines transnationalen Intellektuellen als „intellectual without borders“¹⁸ definiert werden kann. So verfolgt Ben Jelloun mit seinem Essay, der in Frankreich, Italien und Deutschland gleichzeitig publiziert wird und sich an den europäischen Leser richtet, einen explikativen Ansatz. Er betont darin zugleich die Bedeutung seiner frühen diagnostischen Berichte und Artikel über einzelne arabischsprachige Länder, in denen sich die Vorzeichen eines gesellschaftlichen Umsturzes bereits abzeichneten:

J’ai tenu à écrire ce livre bref pour expliquer ce qui se passe aujourd’hui dans le monde arabe, car, si personne ne pouvait prévoir ce printemps révolutionnaire, on en pouvait lire, ces dernières années, bien des signes avant-coureurs. Les nombreux articles que j’ai écrits dans la presse internationale cette dernière décennie, et mon voyage en Libye en 2003, m’ont permis de constater une exaspération générale des populations arabes, victimes de régimes inacceptables. (*Let*, 12)

Derselbe Verdienst werde den zahlreichen Journalisten und Militanten im Exil zuteil „qui denonçaient ces dictatures, pourtant considérées comme ‚douces‘ par des dirigeants occidentaux trop bienveillants.“ (*Let*, 41) Diese von Ben Jelloun als „voix dispersées“ (*Let*, 41) beschriebenen gesellschaftskritischen Stimmen hätten die Diktaturen jedoch nicht zu Fall bringen können, sondern „il a fallu que se succèdent d’innombrables incidents, accrochages avec la police, injustices criantes, actes intolérables pour que l’étincelle se produise enfin.“ (*Let*, 41) Ben Jelloun unterscheidet zwischen dem

¹⁷ BEN JELLOUN, *L'étincelle*. Auf diesen Titel wird im weiteren Text mit dem Kürzel *Let* verwiesen.

¹⁸ KRITZMAN, „Intellectuals“, 323.

intellektuellen Engagement von Journalisten und Schriftstellern oder Poeten, definiert sein eigenes Engagement jedoch über beide Funktionen, die diagnostische der Journalisten und jene visionäre der Poeten: „Certains écrivains ont passé leur vie à dénoncer cette malédiction. Les poètes sont toujours des visionnaires, ils pressentent ce qui doit absolument changer.“ (Let, 40) In diesem Kontext enumeriert Ben Jelloun eine Reihe von Dichtern, die überwiegend im arabischsprachigen Raum zu verorten sind, wie beispielsweise Mahmoud Darwish, Chaker Assayab oder Ahmed Chawki, die alle ihre Stimme erhoben hätten „pour dire l’intolérable, le besoin vital de liberté et de justice“ (Let, 40). Inwieweit er sich selbst mit diesem pionierhaften literarischen Engagement identifiziert, durch welches die Vorzeichen eines sozial motivierten Umsturzes im arabischen Raum manifest werden, bleibt dabei offen. Auch Jacques Fame Ndongo konstatiert, dass die Symptome der revolutionären Bewegung bereits in der literarischen Darstellung der nordafrikanischen Gesellschaft einzelner maghrebinischer Autoren, darunter auch Tahar Ben Jellouns, zum Ausdruck kommen.¹⁹ Seinem Verständnis nach begründet der arabische Autor *par excellence* ein literarisches Engagement, das über Sartres Anforderungen an den engagierten Schriftsteller hinaus einem *hyperexistentialisme* gleichkomme, wie er eindrücklich schildert:

Il [l’écrivain arabe, Anm. S.I.] se veut un militant engagé, un défenseur acharné de la cause d’un *droit-de-l’homme* fort, inspiré par un monde plus juste. En reléguant la gratuité esthétique de l’art pour l’art au second plan en faveur d’une muse plus ambitieuse, il revendique un engagement littéraire qui semble aller au-delà de celui prescrit par Jean-Paul Sartre dans le sens où l’écrivain arabe ne découvre pas la situation, mais naît avec elle. Face au défi d’une sorte d’*hyperexistentialisme*, il apparaît comme un être mis en demeure, par son environnement sociopolitique immédiat, de résoudre l’équation de la stabilisation d’une société névrosée dans laquelle chacun veut être le martyr libérateur.²⁰

Diese Vorstellung einer spezifisch arabischen Form des literarischen Engagements soll anhand Tahar Ben Jellouns Verständnis der literarischen Intervention näher beleuchtet werden.

¹⁹ Vgl. FAME NDONGO, „Préface“, 6.

²⁰ Ebd., 6-7. Hervorhebung im Original.

Tahar Ben Jelloun's Selbstverständnis als engagierter Autor

In einem Interview aus dem Jahre 1990 über die Existenz einer möglichen Weltliteratur angesichts der fortschreitenden Globalisierung beschreibt Tahar Ben Jelloun das Engagement des Schriftstellers, welches für ihn im Beobachten und Kritisieren besteht, als wenig effektiv: „Writers have much more responsibility attitude because their means of intervening – literature, or sometimes journalism – isn't very effective. They can only intervene to observe and denounce. That's my role.“²¹ Trotz seines Bewusstseins für eine begrenzte Wirkungsmöglichkeit von Literatur auf die Realität affirmiert Ben Jelloun die Notwendigkeit der literarischen Intervention.

In seiner Eröffnungsrede zum 11. Berliner Literaturfestival am 7. September 2011, das sich der Frage nach den Möglichkeiten der politischen Literatur widmet,²² konkretisiert er sein Interventionsmodell unter Rekurs auf die Rolle des Schriftstellers im ‚Arabischen Frühling‘. Den Aufruhr in den arabischsprachigen Ländern bewertet er dabei als neue Herausforderung für den zeitgenössischen Autor, der nun nicht mehr in den ‚caves de la mémoire de telle ou telle société‘²³ zu suchen habe, da alles an die Oberfläche gekehrt worden sei: „Il [l'écrivain, Anm. S.I.] n'a qu'à écouter, observer, puis écrire. Ces turbulences se sont emparés de son imaginaire; il a été appelé pour accompagner, la plume à la main, ce qu'on a appelé un peu trop vite ‚le printemps arabe‘ [...].“²⁴ Diese dreiteilige Aufgabe des Schriftstellers, welche im Zuhören, Beobachten und Schreiben besteht, wird von Ben Jelloun als mehrstufige Vorgehensweise beschrieben. Die erste und wichtigste Stufe konstituiert dabei das Zuhören, wie Ben Jelloun in einem anekdotischen Verweis auf den algerischen Dichter Kateb Yacine herausstellt und damit an eine spezifisch arabische Erzählform anknüpft:

Être à l'écoute c'est être disponible pour rapporter les paroles et traduire les silences de ceux et celles qui espèrent et attendent que quelqu'un surgisse de la nuit pour dire leurs souffrances et leur devenir. Un jour, le grand poète algérien Kateb Yacine [...], revenant après plusieurs années d'exil dans son village natal, va au café; un des vieux habitués le reconnaît et lui dit: „tu dis tu es écrivain? Alors assieds toi et écoute moi.“²⁵

²¹ BEN JELLOUN, „Toward A World Literature“, 33.

²² Vgl. KUNISCH, „Mohammed VI“, 16.

²³ BEN JELLOUN, „La littérature“, o.S.

²⁴ Ebd.

²⁵ Ebd.

Als „traducteur de l’invisible“²⁶ ist es die Aufgabe des Schriftstellers, den Stimmlosen eine Stimme und damit Gehör zu verschaffen, wobei sich dieser Anspruch an den Autor Ben Jelloun zufolge in der arabischen Kultur verwurzelt findet. Das Unsichtbare, welches eine unausgesprochene Wahrheit umfasst, wird durch den Autor in Sprache bzw. Literatur übersetzt, so dass ein kommunikativer Austausch mit einer Leserschaft möglich wird. Neben dieser auditiv-empathisch begründeten Kanalisierung einer unausgesprochenen Wahrheit zählt Ben Jelloun auch die visuelle Fähigkeit des Beobachtens zu den Fertigkeiten des engagierten Autors. So bezeichnet er dessen Funktion auch als „témoin vigilant et parfois actif“²⁷, der die Welt nicht nur betrachtet, sondern inständig beobachtet „pour l’écrire en suivant ses intuitions, en pénétrant dans les arcanes de son imaginaire“²⁸.

Der Augenzeugenbericht vereint nach Derrida die drei Kategorien der öffentlichen Wortergreifung, nämlich des Schriftstellers in Form einer literarischen Fiktion sowie des Intellektuellen und des Journalisten im Wissens- und Informationsbereich, und kann je nach gesellschaftlichem und sozialem Kontext zu einer heroischen Aufgabe werden, wie der Autor am Beispiel seiner Heimat Algerien konstatiert.²⁹ In der Literatur treten der Anspruch auf Wahrhaftigkeit, welcher eine Zeugenaussage ihrer juristischen Tradition entsprechend kennzeichnet, und das literarische Gebot der Fiktion in ein Spannungsverhältnis, welches schließlich für die dritte Aufgabe des engagierten Schriftstellers von Bedeutung ist, nämlich das Schreiben selbst. Derridas Herleitung der Funktion des Zeugen aus der Rechtsprechung legt seine Rolle als einem am Geschehen unbeteiligten Dritten fest, dessen Aussage jedoch aufgrund ihrer subjektiven Struktur selbst immer durch die Möglichkeit der Fiktion und der Lüge affiziert bleiben muss, so dass die Grenze zwischen der Zeugenaussage und der Fiktion einer Zeugenaussage nicht klar distinguierbar ist.³⁰ In Derridas Verständnis übernimmt der Zeuge eine Verantwortung, die über den Akt des Erzählens, Berichtens, Informierens und Beschreibens hinausgeht, denn der Zeuge agiert: „L’essence du témoignage ne se réduit pas nécessairement à la narration, c’est-à-dire aux rapports

²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd.

²⁹ Vgl. DERRIDA, „Demeure“, 18.

³⁰ Vgl. ebd., 23-25.

descriptifs, informatifs, au savoir et au récit; c'est d'abord un acte présent.³¹ Tahar Ben Jelloun, der sich der begrenzten Möglichkeiten seiner literarischen Intervention bewusst ist, betrachtet Literatur als eine Ersatzhandlung und Transfiguration der Realität: „On écrit parce qu'on ne peut pas agir sur la réalité. On la transfigure, on l'imite espérant nous approcher de ce qu'elle transporte.“³² Seinem Verständnis nach bewegt sich Literatur zwischen dem Zeugnis der sichtbaren Realität und dem damit verbundenen Anspruch auf Wahrhaftigkeit und der Transgression des Sichtbaren, jenes „au-delà de ce que nous voyons,“³³ welches das Moment der Illusion und der Fiktion beinhaltet. Den Akt des Bezeugens allein erachtet Tahar Ben Jelloun als unzureichend. Erst das Übersetzen dessen, was nicht sichtbar ist, kennzeichnet sein literarisches Engagement: „Témoigner ne suffit pas, du moins d'après ma conception du rôle de l'écrivain. Il faut aller au-delà et traduire avec audace ce qu'on ne voit pas.“³⁴ Die Revolten in Tunesien und Ägypten 2011 rufen in ihm den Wunsch nach seiner Partizipation an den Ereignissen hervor, dem er schließlich mit seiner kurzen Erzählung *Par le feu*³⁵ nachkommt. In der nachfolgenden Analyse werden jene die Interventionsform Ben Jellouns konstituierenden Komponenten in *Par le Feu* untersucht.

Die Konzepte des témoin actif und des traducteur de l'invisible in Tahar Ben Jellouns Erzählung Par le Feu

Der literarische Text *Par le Feu* ist der Selbstverbrennung von Mohamed Bouazizi gewidmet, die Ben Jelloun als tragische und zugleich symbolische Handlung bewertet und deren Motivationen er in seinem literarischen Text ergründen möchte: „Ce qui m'a intéressé dans cet acte hautement symbolique et tragique à la fois, c'est ce qui avait derrière, ce qui l'avait préparé.“³⁶ Par excellence versucht er mit diesem Ansatz die verborgenen Gründe dieses Ereignisses zu beleuchten, das nicht nur bezeugt und beschrieben wird, sondern das auf einer Deutungsebene analysiert wird, welche die Grenze zwischen sichtbaren und unsichtbaren Strukturen und Motiven tangiert. Tatsächlich vereint Ben Jelloun in seiner Erzählung die beiden ästhetischen Prinzipien

³¹ Ebd., 29.

³² BEN JELLOUN, „La littérature“, o.S.

³³ Ebd.

³⁴ Ebd.

³⁵ BEN JELLOUN, *Par le feu*. Auf diesen Titel wird im weiteren Text mit dem Kürzel *PIF* verwiesen.

³⁶ BEN JELLOUN, „La littérature“, o.S.

der *traduction de l'invisible* und des *témoignage actif*. So verleiht er Mohamed Bouazizi mittels der Fokussierung seiner Beweggründe für den Selbstmord nach dessen Tod eine Stimme, stellt aber durch die schmucklosen Beschreibungen der tunesischen Gesellschaft auch seine Funktion als aktiver Augenzeuge und Regimekritiker unter Beweis. Seine literarische Inszenierung der Wochen und Tage vor dem Selbstmord, welche schließlich zum Ausbruch der sozialen Bewegung in Nordafrika geführt haben, sollen darüber hinaus dem integrativen Moment des Ereignisses für die arabische Bevölkerung dienen, wie er in einem Interview betont: „La littérature peut avoir un impact très important. Les gens peuvent s’identifier, ils sont touchés par cette histoire humaine et par les mots.“³⁷ Sein hier zum Ausdruck gebrachtes Bewusstsein für das identifikatorische Potential von Bouazizis Widerstand gegen die gesellschaftlichen Zustände, kennzeichnet seine fiktive Erzählung als literarische Intervention. Ben Jelloun konzentriert sich in seiner Erzählung auf jenen geschichtsträchtigen Augenblick, der Gozlan zufolge gleich einer Geschichte aus *Tausendundeine Nacht* im kulturellen Gedächtnis einer ganzen Bevölkerung aufgeht:

L’histoire de Mohamed Bouazizi se calligraphiera désormais tel un conte immortel dans l’histoire arabe. Elle s’est déroulée à la fin de la première décennie du XXI^e siècle, mais ne déparerait pas dans un récit de *Mille et Une Nuits*. Un marchand de fruits d’une province inconnue a défait le tyran qui vivait dans le velours, l’or et la prosternation de ses vizirs au cœur de son palais. Et cela qui tissera la légende, n’est pas une légende mais une réalité, jaillie des jours de la Tunisie profonde et que l’intégralité des imaginaires arabes a reconnue immédiatement pour sienne.³⁸

Zuhören

Von Ben Jelloun in seinem Essai *L’étincelle* als „héros à son corps défendant“ (*Let*, 55), aber auch als „citoyen universel“ (*Let*, 51) beschrieben, zählt Mohamed Bouazizi nach Christophe Bouton zu jenen „subjectivités non de grands hommes“³⁹, durch welche nach einem postmodernen Verständnis der Lauf der Geschichte verändert werden kann. In *Par le Feu* imaginiert Ben Jelloun Bouazizis Identität und Sozialisierung, ohne dabei jedoch auf ein wahrheitsgetreues Porträt seiner

³⁷ BEN JELLOUN, „Le printemps arabe“, o.S.

³⁸ GOZLAN, *Tunisie*, 15.

³⁹ BOUTON, *Faire l’Histoire*, 243.

Persönlichkeit abzuheben. Sein Nachname wird ebenso wenig genannt wie der seines Heimatlandes oder dessen Präsidenten und sein Alter wird auf dreißig Jahre aufgerundet. Der Protagonist Mohamed vereint vielmehr eine Vielzahl von Charakteristika in sich, die für die „verlorene Generation“ (Bernhard Schmid) der Protestler symptomatisch erscheinen.

Ben Jellouns Erzählung fächert sich zwischen zwei Todesfällen auf, dem Tod des Vaters, durch den Mohamed als ältester Sohn zum Haupternährer der Familie avanciert, und Mohameds Selbstmord. Die durch den Verlust seines Vaters auf ihn übertragene Verantwortung für seine kranke Mutter und seine jüngeren Geschwister bildet einen Wendepunkt für seine Existenz und lässt die Aufnahme einer Arbeit unerlässlich erscheinen. Als Langzeitarbeitsloser beschrieben, der trotz seines Hochschulabschlusses der Geschichtswissenschaften keine Anstellung findet, repräsentiert Mohamed die für die nordafrikanischen Länder typische soziale Figur des *diplômé chômeur*:

Sa dernière recherche d'emploi n'avait rien donné, une fois de plus, et l'avait rendu nerveux. Ce n'était pas une question de chance ou de hasard. C'était plutôt, disait-il, un problème d'injustice et lié au malheur d'être né pauvre. [...] Des diplômés chômeurs avaient trouvé du travail, pas lui. Sa licence en histoire n'intéressait personne. Il aurait pu enseigner, mais l'Éducation nationale ne recrutait plus. (*PIF*, 10)

Die Nutzlosigkeit seines Diploms wird durch dessen Verbrennung veranschaulicht, welche dem Akt der Selbstanzündung wie ein negatives Vorzeichen vorausseilt: „Il regarda les flammes avaler les mots, comme par hasard elles contournèrent son nom et sa date de naissance.“ (*PIF*, 10) Durch die Stilisierung Mohameds zum *diplômé chômeur* suggeriert Ben Jelloun eine politische Grundhaltung seines Protagonisten, wie dann in den Kapiteln 9 und 15 prägnant verdeutlicht wird. Während sich Mohamed in Kapitel 9 auf dem Polizeikommissariat einer Befragung zu beugen hat, in der sein Kontakt zu den „anciens camarades de lutte“ (*PIF*, 22) evoziert wird, trifft er in Kapitel 15 auf einen dieser früheren Kameraden, der von seiner lang ersehnten Anstellung in der Verwaltung mit einem desillusionierten Unterton berichtet:

À la mairie, je ne fais rien. Je suis dans un bureau avec quatre autres fonctionnaires. Certains ont des dossiers, moi pas. Je m'ennuie. Je n'ai pas encore été payé, ça fait six mois. Je vis à crédit. Je crois qu'on a

nommé des diplômés juste pour nous faire taire, mais au fond ils n'ont pas de postes pour nous. (*PIF*, 31)

Mohameds Entscheidung, die Beschäftigung seines Vaters als fahrender Obst- und Gemüsehändler zu übernehmen, konstituiert dabei einen Bruch mit seinem vorherigen Umfeld. Ben Jelloun lässt in seiner Erzählung verschiedene Charaktere zur gesellschaftlichen Krise zu Wort kommen, wodurch das Phänomen der arbeitslosen Hochschulabsolventen mithilfe einer dialogischen Struktur aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet wird. Aus dem Gespräch zwischen Mohamed und einem Kunden geht hervor, dass Letzterer seinen Sohn zum Studium in die USA schicken will, um ihn vor der Arbeitslosigkeit zu bewahren: „C'est la fête aujourd'hui, mon fils a réussi son bac, tu te rends compte, je vais l'envoyer faire des études en Amérique [...], parce que ici tu étudies jour et nuit et puis il n'y a pas de boulot [...].“ (*PIF*, 25) Ein kurzer Dialog mit seinem jüngeren Bruder zeugt von dessen fehlender Motivation in der Schule und resümiert seine fatalistische Sichtweise auf die Problematik: „Je m'ennuie en classe; de toute façon, à quoi ça sert les études, t'as vu toi, t'as bossé comme un fou et après: pas de boulot, tu reprends la charrette de papa.“ (*PIF*, 30) Ein Gespräch zwischen Mohamed und seiner Verlobten Zineb zeigt ebenfalls die Möglichkeit der Emigration auf, jedoch vor dem Hintergrund einer illegalen Flucht auf einem Flüchtlingsschiff mit Kanada als einem paradiesischen Endziel. (vgl. *PIF*, 16) Dieses Motiv wird in Kapitel 17 durch eine markante Zeitungsschlagzeile wieder aufgegriffen: „Scandale: un député de la majorité arnaquait des diplômés chômeurs en leur faisant remplir des dossiers pour émigrer au Canada; 500 rials le dossier; 252 victimes; le député n'est pas inquiet.“ (vgl. *PIF*, 17) Durch die dialogisch-plakativ realisierten Einblicke erhält die Erzählung eine facettenreiche Vielstimmigkeit, die Ben Jellouns Anspruch als Übersetzer unsichtbarer Eindrücke gerecht wird. Alle so aufgezeigten Perspektiven werden durch die Figur Mohameds gesteuert. Denn während in seinen Unterhaltungen unterschiedliche Sichtweisen und Reaktionen auf die Problematik der Arbeitslosigkeit zum Vorschein kommen, exemplifiziert sich erst durch seine Person ihre verheerende Auswirkung. Unfähig, mit Zineb eine eigene Familie zu gründen, muss er die Priorität auf die finanzielle Unterstützung seiner Mutter und Geschwister legen (vgl. *PIF*, 15) und sich in einem täglichen Überlebenskampf den Herausforderungen eines korrupten Staates und seiner willkürlich agierenden Polizei

stellen. In einer progressiven Entwicklung durchläuft der Protagonist mehrere Etappen, welche die evolutiven Stadien einer inneren Revolte markieren: Er entscheidet sich gegen die Zusammenarbeit mit der Polizei und verzichtet auf eine strategisch gute Positionierung seiner Wareauslage (vgl. *PIF*, 23), er distanziert sich von dem korrupten Zwischenhändler Bouchaïb und bezieht seine Ware direkt vom Großmarkt (vgl. *PIF*, 26), er hängt nicht das Porträt des Präsidenten an seinem Wagen aus (vgl. *PIF*, 35) und er nimmt an der Beerdigung eines Unbekannten teil, der als Opfer der Polizeidiktatur beschrieben wird (vgl. *PIF*, 39). In Kapitel 19 ereignet sich dann ein direkter und heftiger Zusammenstoß mit der Polizei, der mit der Konfiszierung seiner Ware endet, und schließlich in Kapitel 21 zu jener der Selbstanzündung unmittelbar vorausgehenden Auseinandersetzung führt. Wie auch in *L'étincelle* fokussiert Tahar Ben Jelloun die Gründe für diesen Akt der öffentlichen Selbstverbrennung, der nicht zur „tradition et la culture du Maghreb, ni à l'islam qui l'interdit“ (*Let*, 53) gehört. Die Gedankenvorgänge, welche diesen „geste [...] spectaculaire, [...] directement signifiant et sans ambiguïté“ (*Let*, 53) vorbereiten, werden in *Par le Feu* in Form eines inneren Monologes widergegeben, der nicht nur das Ausmaß der Verzweiflung, sondern auch gerade Mohameds Wut auf die Polizisten widerspiegelt: „Si j'avais une arme, je viderais tout le chargeur sur ces salauds. Je n'ai pas d'arme, mais j'ai encore mon corps, ma vie, ma foutue vie, c'est ça mon arme...“ (*PIF*, 45). Ben Jellouns Stilisierung des Körpers zur Waffe verwandelt die Selbstverbrennung in eine politische Handlung, die er in *L'étincelle* als „acte utile pour les autres, utile pour les pauvres, utile pour le pays“ (*Let*, 54) bezeichnet. Die direkte Aufmerksamkeit, welche Mohameds Geste bewirkt, äußert sich im fiktiven Text durch die Reaktion des Concierge, der seine Mitschuld durch die unterlassene Hilfe mit den Worten eingesteht: „Tout ça, c'est ma faute, j'aurais dû l'aider...“ (*PIF*, 48). In den letzten beiden Kapiteln 23 und 24 beschreibt Tahar Ben Jelloun die weiteren Auswirkungen des öffentlichen Selbstmordes, der mit den Demonstrationen und der Flucht des Präsidenten den Anbeginn eines Bewusstwerdungsprozesses markiert. Die Reproduktion des Slogans „Nous sommes tous des Mohameds“ (*PIF*, 49) repräsentiert die Identifikationsbereitschaft der Demonstranten mit Mohamed, jenem „homme simple, comme il y en a des millions, qui, à force d'être écrasé, humilié, nié dans sa vie, a fini par devenir l'étincelle qui embrase le monde“ (*PIF*, 50). Ben Jelloun setzt in seiner Erzählung den Schwerpunkt

auf das Aufdecken eines die Handlungskette erklärenden psychologischen Musters, welches Mohameds Gedanken und sein Vorgehen für den Leser sichtbar werden lässt.

Beobachten

Tahar Ben Jellouns schmucklose und unumwundene Erzählung greift einen Stil auf, den der Autor selbst mit dem ästhetischen Anspruch des italienischen Neorealismus vergleicht:

Je me suis emparé du cas de Bouazizi et j'ai écrit un texte littéraire, bref, sans adjectifs, sans fioritures. Je voulais un texte sec, direct, comme une évidence. J'avais en tête les images inoubliables du film de Vittorio De Sica „Le voleur de bicyclette“, un chef d'œuvre du néo-réalisme italien qui a valeur universelle.⁴⁰

Seine realistische, mithin dokumentarische Schreibweise, die Mechthild Gilzmer bereits als symptomatisch für Tahar Ben Jellouns Roman *Partir* von 2006 analysiert, scheint „inspirée directement de faits divers relatés dans la presse“⁴¹ und durchsetzt den fiktionalen Text mit faktualen Elementen. Dadurch weist *Par le Feu* Analogien zur Ästhetik des Zeugenberichtes auf, insofern die These von Dornier/ Dulong anerkannt wird, „que toute œuvre d'art qui vise à attirer l'attention du public sur un événement à dimension collective et historique et à valeur cognitive, porte témoignage de cet événement.“⁴² Nicht nur das Einfügen journalistischer Elemente, wie beispielsweise die Schlagzeile zum Skandal der Ausreisedossiers (vgl. *PIF*, 36) oder der Fernsehbericht zur 30-jährigen Regierungsperiode des Präsidenten (vgl. *PIF*, 29-30), sondern insbesondere die sachlich wirkende Darstellung des korrupten Systems, dem der Protagonist ausgesetzt ist, kennzeichnen den Autor als einen aktiven Augenzeugen. Ben Jellouns fiktiver Text umfasst gesellschaftskritische Beobachtungen, die durch den Blick des Protagonisten Mohamed gefiltert werden. Vermittels der Figur Mohameds, auf dessen Perspektive die Gesellschaftskritik zentriert wird, gewährt er dem Leser so einen Einblick in die Ordnung des Systems kurz vor der Selbstverbrennung, die als Resultat einer Anhäufung nicht tolerierbarer Zustände verstanden wird. Aufgrund des objektiven Schreibstils gewinnt die Erzählung an Authentizität und wirkt, wie die

⁴⁰ BEN JELLOUN, „La littérature“, o.S.

⁴¹ GILZMER, „Entre réalité et fiction“, 246.

⁴² DORNIER/ DULONG, „Introduction“, XVII.

„wahre“ Geschichte Mohamed Bouazizis. Das Spannungsverhältnis zwischen fiktionalen und faktualen Elementen erklärt sich folglich unter Rekurs auf Tahar Ben Jellouns Konzept der literarischen Intervention selbst. Durch die Funktionen des *traducteur de l'invisible* und des *témoin actif et vigilant* interpretiert er die Aufgabe des Schriftstellers ausgehend von dem seinem Verständnis nach für das literarische Engagement substantiellen Handlungen des Zuhörens und Beobachtens.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- BEN JELLOUN, TAHAR: *Par le feu*, Paris: Gallimard 2011.
 — *L'étincelle. Révoltes dans les pays arabes*, Mayenne: Gallimard 2011.
 — „A Conversation With Tahar Ben Jelloun: Toward A World Literature“, *Middle East Report*, 163 (1990), 30-33.

Sekundärliteratur

- BEN JELLOUN, TAHAR: „Tahar Ben Jelloun: le printemps arabe, un ‚mur de Berlin qui tombe““, *Jeune Afrique*, [www.jeuneafrique.com/actu/20110524T104603Z20110524T1_04555Z/ (letzter Zugriff: 28.03.2014)], o.S.
 — „Que peut la littérature ? Discours de Berlin“, [www.taharbenjelloun.org/index.php?id=61&tx_ttnews%5Btt_news%5D=285&cHash=953cf703d451621edee5d47084295dd9 (letzter Zugriff: 28.03.2014)], o.S.
 BEN HAMMOUDA, HAKIM: „L'orientalisme et les révolutions tunisienne et égyptienne. Pourquoi ne l'ont-ils pas aimée la révolution“, PIERRE BLANC (Hg.): *Révoltes arabes*, Paris: L'Harmattan 2011, 59-69.
 BOUTON, CHRISTOPHE: *Faire l'Histoire. De la Révolution française au Printemps arabe*, Paris: Cerf 2013.
 DERRIDA, JACQUES: „Demeure. Fiction et témoignage“, MICHEL LISSE (Hg.): *Passions de la littérature*, Paris: Galilée 1996, 13-73.
 DORNIER, CAROLE/ RENAUD DULONG: „Introduction“, dies. (Hgg.): *Esthétique du témoignage. Actes du colloque tenu à la Maison de la Recherche en Sciences humaines de Caen du 18 au 21 mars 2004*, o.O.: Maison des sciences de l'homme 2005, XIII-XIX.
 GILZMER, MECHTHILD: „Entre réalité et fiction. Le roman « Partir » de Tahar Ben Jelloun“, Najib Redouane (Hg.): *Clandestins dans le texte maghrébin de la langue française*, Paris: L'Harmattan 2008, 235-255.
 GOZLAN, MARTINE: *Tunisie, Algérie, Maroc. La colère des peuples*, Paris: L'Archipel 2011.
 FAME NDONGO, JACQUES: „Préface“, FAUSTINE MVOGO (Hg.): *Le Printemps arabe. Prémisses et autopsie littéraires*, Paris: L'Harmattan 2012, 5-10.

- KRAUSHAAR, WOLFGANG: *Der Aufruhr der Ausgebildeten. Vom Arabischen Frühling zur Occupy-Bewegung*, Hamburg: Hamburger Edition 2012.
- KRITZMAN, LAWRENCE D.: „Intellectuals without borders“, CHRISTIE McDONALD/ SUSAN RUBIN SULEIMAN (Hgg.): *French Global. A new approach to literary history*, New York: Columbia University Press 2010, 320-335.
- KUNISCH, HANS PETER: „Mohammed VI und Heidegger. Tahar Ben Jelloun eröffnet das 11. Berliner Literaturfestival“, *Süddeutsche Zeitung*, 208, 09.09.2011, 16.
- SCHMID, BERNHARD: *Die arabische Revolution? Soziale Elemente und Jugendprotest in den nordafrikanischen Revolten*, Münster: Assemblage 2011.
- TOUATI, ZEINEB: „Internet, Facebook et l'émergence de nouvelles formes d'engagement en Tunisie“, FATHALLAH DAGHMI/ FARID TOUMI/ ABDERRAHMANE AMSIDDER (Hgg.): *Les médias font-ils les révolutions? Regards critiques sur les soulèvements arabes*, Paris: L'Harmattan 2013, 165-181.
- WIEDER, THOMAS: „A Paris, l'intelligentsia du silence“, *Le Monde*, 06./ 07.02.2011, 3.
- o.V.: „Tunisie: manifestation sans incident des diplômés chômeurs dans Tunis“, *Jeune Afrique*, [http://www.jeuneafrique.com/Article/DEPAFP20120929163154/ (letzter Zugriff: 28.03.2014)], o.S.